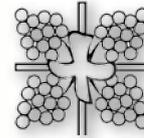


Evangelische  
Innenstadtgemeinde  
Görlitz



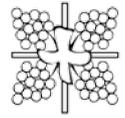
Der Bildhauer  
**Wilhelm  
Haverkamp**  
und die Görlitzer  
**Lutherkirche**

Begleitheft zur Ausstellung  
■ Görlitz ■ Lutherkirche ■ 2022 ■





Engel, Gips, Sammlung Knut Goth



Evangelische  
Innenstadtgemeinde  
Görlitz

Der Bildhauer  
**Wilhelm  
Haverkamp**  
und die Görlitzer  
**Lutherkirche**

Begleitheft zur Ausstellung  
■ Görlitz ■ Lutherkirche ■ 2022 ■

## 1. Die Lutherkirche in Görlitz und ihre preußischen Impulse

Abseits der touristischen Haupttrouten der Stadt Görlitz liegt die Lutherkirche. Eingebettet in einem Park thront sie auf einem Felsen - von den Einwohnern Drachenfelsen genannt. So trug die Kirche bald auch den Namen „die Kirche auf dem Drachenfelsen“.

Von Seiten des Lutherplatzes führen 39 Stufen der zunächst zwei halbwendelartigen Freitreppe hinauf zum Plateau mit Lutherdenkmal (1904/1983)<sup>1</sup>, dann weiter zum Hauptportal. Den Reformator im Rücken grüßt nun sein wohl bekanntestes Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Am 6. Mai 1901 wurde der im Stile der Neoromanik aus roten und schwarzen Backsteinen in Klinkerbauweise geformte Zentralbau geweiht. Sein 58 Meter hoher Turm ist weithin sichtbar und stadtbildprägend. Der Grundriss der Kirche ist nach dem griechischen Kreuz angelegt. Der Zentralbau selbst ist von vier den Himmelsrichtungen folgenden Türmchen eingefasst.

Im Inneren kehrt der rote und schwarze Backstein wieder. Etwa 30 Meter mißt das Innere in der Breite, in der Länge etwa 36 Meter. Der von einer „böhmischen Kappe“ überwölbte Mittelraum hat eine Höhe von 17 Metern. Die Kappenflächen sind durch Rippensysteme gegliedert. Nach den Himmelsrichtungen orientiert schließen sich ebenfalls gewölbte Konchen mit geradem Abschluss an. Gurtbögen vermitteln die Raumteile. Die Westkonche beherbergt die Orgelempore, die im Osten den Chorraum. Die südliche und nördliche werden als Emporen des Gemeinderaumes benutzt. Die geraden Abschlüsse der Kon-

chen sind mit großen Rosettenfenstern besetzt. Nur drei Jahre dauerte der Bau. Neben dem neoromanischen Stil dürfte die Farbgebung des Inneren und nicht zuletzt die ornamentale, durchaus den Jugendstil aufnehmende Gestaltung die Görlitzer beeindruckt haben, waren doch damals die Kirchen der Stadt zumeist weiß getüncht. Der damalige Eindruck erschließt sich noch heute, wenn man den Kirchenraum auf sich wirken lässt. Da sind Weinlaub und Getreideähren, da sind Passionsblumen, Heckenrosen, Lilien, Tulpen, Palmenzweige, Eichenlaub und Efeu.

Die Lutherkirche wurde als erster evangelischer (nicht lutherischer!) Kirchenbau in Görlitz begrüßt, geriet aber bald zu etwas, das für Altes und Überwundenes stand: das Kaiserreich. In den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts war sowohl die Architektur, aber auch die mit ihr verbundene Geisteswelt für viele Zeitgenossen nur noch ein verstaubtes Gestern. Merkwürdig, schon bei der Weihe der Kirche mutmaßte der Prediger, dass ein Großteil der Görlitzer an diesem Neubau teilnahmslos vorübergehen würde. Gleichzeitig gehört aber die Lutherkirche in eine Zeit, in der wie wohl nie zuvor in Deutschland Kirchen gebaut wurden. Görlitz überstand den 2. Weltkrieg äußerlich mit wenigen Schrammen und die Mangelwirtschaft der DDR ‚rettete‘ ungewollt das Gebäude vor Eingriffen, vor allem sein Inneres. Das ist oberflächlich formuliert, weil es unterschlägt, welche Mühe es Kirchengemeinden machte, Kirchen überhaupt zu erhalten und es würdigt den Einspruch der damaligen Denkmalpfleger herab, die während der 70er Jahr den größtmöglichen Erhalt der Ursprungsgestalt des Inneren mit Erfolg durchsetzten.

---

<sup>1</sup> Es war ganz nach Ernst Rietschels Entwürfen ausgeführt, 1942 eingeschmolzen und 1983 neu gegossen worden.

Genauso oberflächlich, aber doch kennzeichnend ist eine weitere Einordnung. Als die Lutherkirche geplant wurde, stritt das protestantische Deutschland über die Gestalt evangelischer Kirchen. Es war ein Streit vor dem Hintergrund des architektonischen Historismus, „dem Insgesamt der ‚Neostile‘“, wie diesen Thomas Nipperdey einmal treffend genannt hat.<sup>2</sup> Die mitunter sehr polemisch geführte Debatte zog sich durch das ganze 19. Jahrhundert, intensivierte sich in Schüben, zuletzt in den 90er Jahren und der Jahrhundertwende. Das Ergebnis war das Eingeständnis, dass es den einen Baustil für Kirchen innerhalb des Protestantismus nicht geben könne. Wir werden darauf zurück kommen.

Ursprünglich sollte die neue Kirche Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche heißen. Das erinnert daran, dass die ‚Schöne‘ unter den Oberlausitzer Sechsstätten, Görlitz, mit ihren im Jahr 1899 80905 zählenden Einwohnern, seit 1815 zur preußischen Provinz Schlesien gehörte, und so finden wir in ihr Namen von Straßen, Plätzen, Denkmälern und repräsentative Bauten in Hülle und Fülle, die im heutigen Freistaat Sachsen nicht anzutreffen sind. Wenigstens interessant ist deshalb das bis heute erhalten gebliebene geschlossene Ensemble von Lutherplatz und den rund um die Kirche angelegten Straßen und Häuserzeilen, deren erste Zeugnisse an der Krölstraße mit dem Hospital (1863) und dem Siechenhaus (1873) bis heute erhalten sind. Weiß man dies zu würdigen, sticht die Lutherkirche noch einmal besonders hervor. Die Lutherkirche sollte repräsentieren, sich hervorheben als Monumentalbau im Städtebau. Ach ja, Patron auch dieser Kirche war die Stadt. Sie stellte das Grundstück zur Verfügung und sie übernahm ein Drittel der geplanten

Kosten. Görlitz war schon damals bunt, auch in konfessioneller Hinsicht. So mag es dann nicht mehr verwundern, dass in unmittelbarer Nähe, doch deutlich in der Häuserreihe zurückgesetzt, die katholisch-apostolische Kirche (geweiht im Advent 1901) entstand und dabei, ebenso bewusst, ohne einen sichtbaren Kirchturm.

## 2.

### Zwischen den Stilen - Fritsche und Otzen



Johannes Otzen



Arno Eugen Fritsche

Architekt war Arno Eugen Fritsche (gest. 1939), der aus einem Pfarrhaus in Melaune stammte. In Berlin zu einem Meisterschüler von Johannes Otzen (gest. 1911) geworden hatte er für ihn die Ausführung des Baues der Georgenkirche in den Jahren 1894-1898 übernommen. Einen eigenen Entwurf legte er für die 1895/1896 errichtete Lutherkirche in Berlin-Spandau vor. Sein Können war bald gefragt, sodass er zusammen mit Adolf Cornehl 1901 gar ein Architekturbüro in Elberfeld gründete. So entstanden viele Kirchen, etwa in Solingen und eben auch in Görlitz eine Lutherkirche und - der Vollständigkeit halber - die Johanniskirche in Görlitz-Moys (1905-1907).

---

<sup>2</sup>Nipperdey, Bd. 1, S. 715

kirche sichtbar. Otzen beurteilte Fritsches Entwurf in seinem Gutachten von 1897 als „vortrefflich“. Der neoromanische Stil war in Görlitz nicht strittig. Er vertrug sich durchaus mit den „Rathschlägen“ und war bekanntlich der Lieblingsstil Kaiser Wilhelm II. Die Romanik galt mittlerweile in bestimmten Kreisen als ‚deutsch‘ - ganz im Gegensatz zur Gotik, deren französische Herkunft nun als ausgemacht galt.<sup>3</sup>

Zuletzt sei zumindest erwähnt, dass in dem offenbar ersten Entwurf Fritsches für eine Gestaltung des Areales rund um die Lutherkirche von 1897 ein Gemeindezentrum (Ecke Landskron- und Jochmannstraße) geplant war. Es bedürfte einer genauen Nachforschung, warum es binnen eines Jahres verworfen wurde. Es war jedenfalls für mehrere Funktionen vorgesehen: Pfarrwohnung, Unterrichts-, Sitzungs-, Vereins-, und Gruppenräume, davor ein öffentlicher Spielplatz und Garten, kurzum es nahm Anleihe bei Emil Sulzens Plänen einer Gemeindekirche - ein liberaler Entwurf, dem sich nicht zuletzt Otzen verpflichtet sah. Dass es schon im Entwurf nicht direkter mit der Kirche verbunden werden konnte, hatte zweifelsfrei mit dem Felsenuntergrund des Areals zu tun. Die Görlitzer Kreuzkirche, geweiht 1916, hat die Idee dann tatsächlich umgesetzt.

### 3. **Kunst und Handwerk in der Lutherkirche**

Von außen betrachtet ist da eine im Stil der Neoromanik gebaute Kirche. Den gleichen Eindruck will auch der Innenraum erwecken. Dabei gerät schnell außer acht, dass

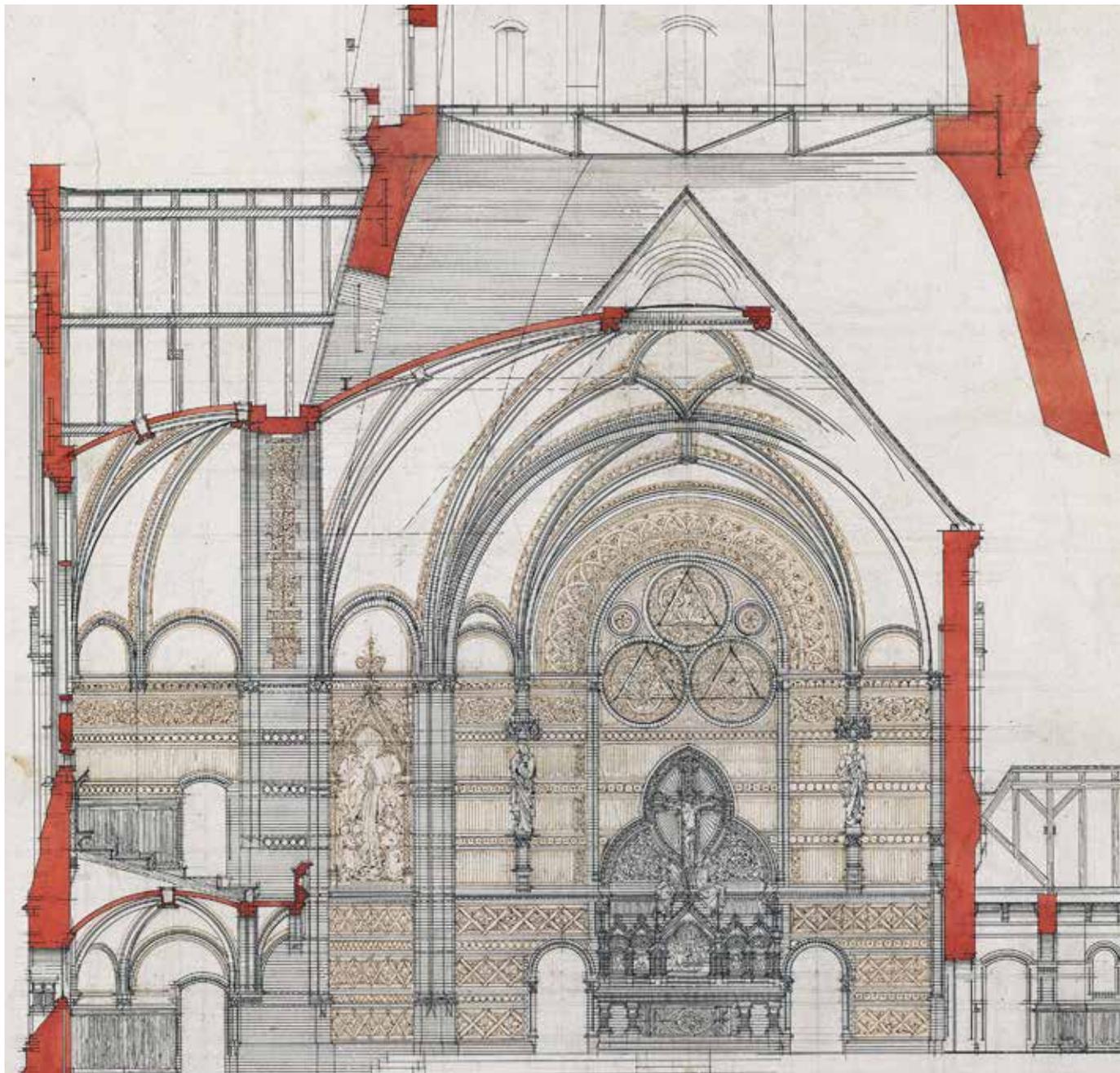
die Kirche natürlich keine mittelalterliche Kirche sein konnte und wollte: elektrische Beleuchtung (Firma Siemens & Halske), Mitteldruck-Dampfheizung (Firma Dormeyer & Lange, Berlin), die pneumatische Orgel (Firma Schlag & Söhne, Schweidnitz/Schlesien), die tragenden Eisenkonstruktionen etwa im Turm und im Glockenstuhl, den Emporen etc. (über 38 Tonnen Eisen verbaute die Firma Albinus & Lehmann aus Görlitz). All die damit verbundenen technischen Fragen wurden also mit Lösungen auf der Höhe der Zeit beantwortet. Für den Zeitgenossen und Theologen Nithack-Stahn war klar, dass man den die Vergangenheit allenthalben zitierende Gestalt des Baukörpers mit der Moderne versöhnen musste - Stichwort: Das Zeitalter der Maschinen. Durch die Schaffung des Mittelraumes entstand der Eindruck eines einheitlichen „Versammlungshauses“. Die Weihepredigt<sup>4</sup> befürwortete dies ausdrücklich, indem sie Luthers Gemeindeverständnis vom Priestertum aller Gläubigen zitierte. Nicht das Gebäude, Menschen machen Kirche zur Kirche, versammeln sich zu „Weihe und Andacht“.

Die Verbindung zu seinem Lehrer Otzen ermöglichte Fritsche den Kontakt zu namhaften Künstlern des Historismus und des Jugendstils. Zu ihnen gehörte der Bildhauer Wilhelm Haverkamp. Spätestens bei der Errichtung der Georgenkirche in Berlin dürften sie näher in Kontakt gekommen sein. Das war auch unumgänglich, mussten doch Gebäudearchitektur und die künstlerische Innenausstattung auf einander abgestimmt sein. Gerade darauf legte der 1890 in Berlin gegründete Evangelische Kirchenbauverein größtes Gewicht und Otzen hatte dafür eine Blaupause geliefert - die Heilig-Kreuz-Kirche in

---

<sup>3</sup> Nipperdey, Bd. 1, S. 720

<sup>4</sup> Vgl. Walther Nithack-Stahn: Predigten zur Einweihung der Görlitzer Lutherkirche und andere. Totentanz erzählt nach 12 Stichen von Daniel Chodowiecki. Hg. von der Ev. Innenstadtgemeinde Görlitz. Görlitz 2021.



Schnitt durch das Querschiff der Lutherkirche

sein Ruf.“ Wenige Jahre zuvor hatte Gottfried Kiesow, dessen Gedenken Görlitz mit einem Platz hinter der Peterskirche würdigt, ein Buch veröffentlicht. Sein Titel: Das verkannte Jahrhundert. Der Historismus am Beispiel Wiesbaden (2005). Die in den Jahren darauf erfolgte Restaurierung der Wiesbadener Ringkirche ist ein Paradebeispiel, welche Bedeutung der Historismus im wiedervereinigten Deutschland mittlerweile gewonnen hat.

Wenn es um Vergleiche geht, dann ist man heute nicht selten auf historische Fotos angewiesen. Bedauerlich, dass man den von Haverkamp gestalteten Altar der Georgenkirche nicht mehr bewundern kann. Allerdings kann man etwa in Apoldas Lutherkirche (geweiht 1894) das Zusammenwirken von Otzen und Haverkamp gut beobachten. Hier schuf Haverkamp die vier Evangelisten und den Altar. Bevor wir nun direkt in die Lutherkirche in Görlitz treten, muss noch erwähnt werden, dass Haverkamp bereits Jahre zuvor eine Studienreise zu den Lutherstätten der Provinz Sachsen und von Thüringen unternommen hatte. Er wollte den Reformator verstehen lernen.

#### 4. **Haverkamps Beitrag für den Chorraum der Lutherkirche**

Bereits beim Betreten des Innenraumes wird deutlich, wie stark der Chorraum in der östlichen Konche und darin der Altar die Blicke bündeln wollen. Dafür griffen die künstlerischen Hände, die beteiligt waren, ineinander und folgten einem Programm. So darf man beim Betrachten der Werke Haverkamps das Ganze nicht



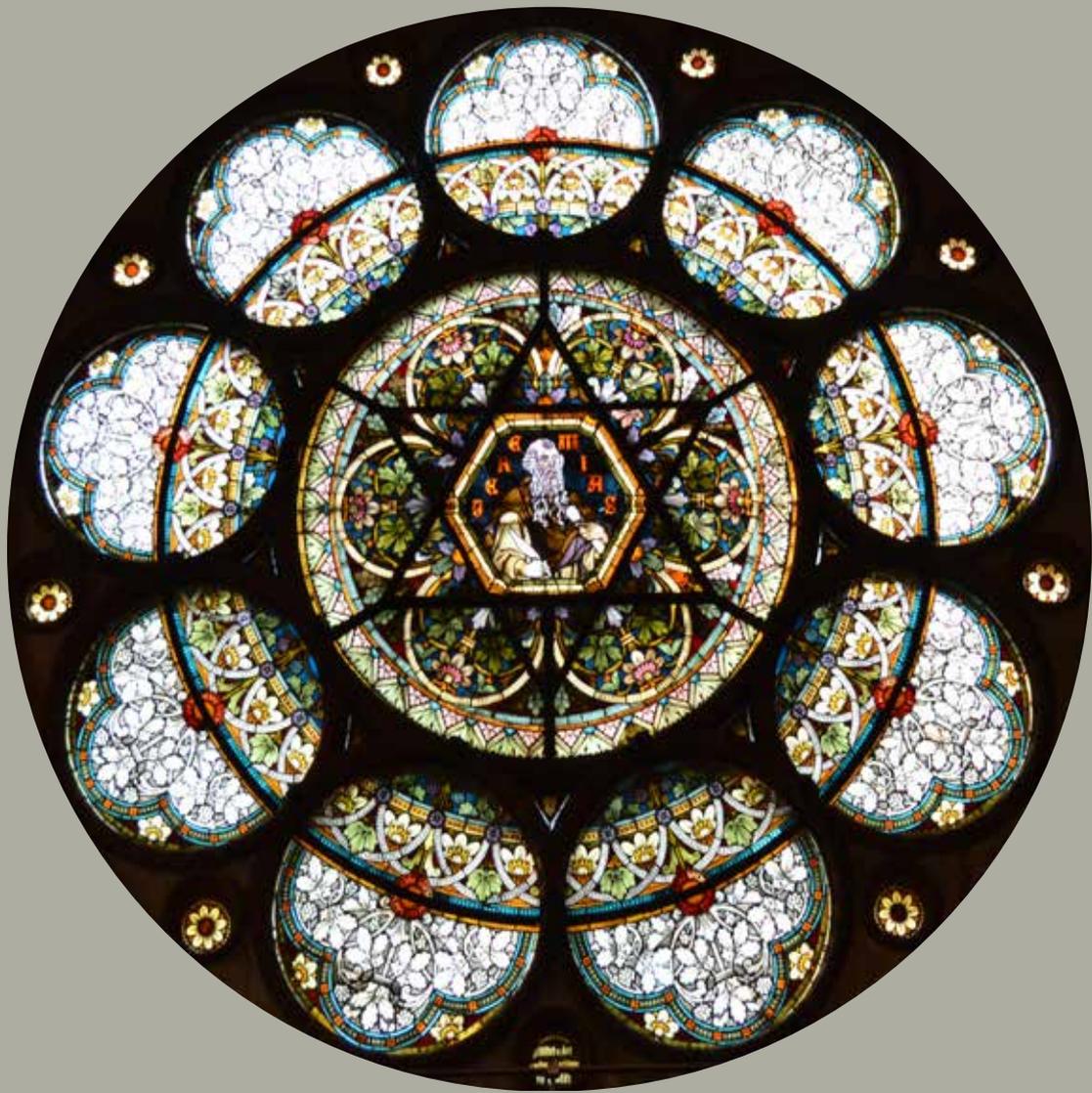
Wilhelm Haverkamp

aus den Augen verlieren. Zur Ikonographie müssen die großen Glasmalereien der Firma Wilhelm Franke (heute Domglas Naumburg) in der südlichen bzw. nördlichen Konche gezählt werden.<sup>6</sup> Hier kommt die Botschaft des Alten Testaments zur Darstellung. Mose steht für das göttliche Gesetz, die 10 Gebote, der Prophet Jeremia für deren Verinnerlichung im neuen Bund, also in den Herzen der Gläubigen (Abbn. S, 16/17).

Im Fokus des Innenraumes steht jedoch der Chor und darin zweifelsfrei der Altar. Ein Vergleich mit der Georgenkirche in Berlin lohnt an dieser Stelle. In letzter-

---

<sup>6</sup> Das südliche Fenster wurde 1951 durch den Görlitzer Glaser Vater restauriert.



Südfenster – Jeremia

## 5. **Die Evangelisten Haverkamps und die Anmutung einer Gemeinde im Geist Christi**

Über die Gestaltung des Altars gab es offenbar keine längeren Diskussionen in Görlitz. Als Werkstoff wurden Terrakotten gewählt, gebrannter, unglasierter Tonstein, die Abendmahlgruppe, die Engel und der Gekreuzigte aus Kalkstein. Aber die Evangelisten Haverkamps im Chorraum verunsicherten denn doch. Nicht die Gestaltung der Evangelisten an sich, die übrigens bereits in der Wiesbadener Ringkirche beinahe identisch zu finden sind, aber die Reihenfolge störte dann doch die Bibelfesten. Der Grund dürfte wohl kaum in einem Versehen zu suchen sein. Haverkamp selbst favorisierte die Reihenfolge, wie sie auch umgesetzt wurde. Zuerst Johannes - also nicht Matthäus.<sup>10</sup> Genau dieser Reihenfolge aber entspricht das Programm des Chorraumes. Die Weihepredigt des Pfarrers Walther Nithack-Stahn liest sich aus dieser Perspektive wie eine Erläuterung. Es ist der Christus des Johannesevangeliums, der im Mittelpunkt stehen soll. Eine Verdichtung der Indizien ist möglich: der Pfarrer zitierte zur Weihepredigt „Gott ist gegenwärtig“, ein Lied des reformierten Pietisten Gerhard Teerstegen, der als ein Mystiker des Protestantismus aus dem Johannesevangelium schöpfte (Anbetung in „Geist und Wahrheit“, die „Ich und der Vater sind eins“ - Formeln, „Bleibt in mir und ich in euch“ usw). Nithack-Stahn fiel es so leicht, das Alpha und Omega an der Chorwand

aus der Johannesoffenbarung (1,8) mit der Theologie des Johannes und seiner Wirkungsgeschichte im Protestantismus zu verbinden.<sup>11</sup> Ein Bindeglied zum Verständnis bot im Jahr 2022 die Ausstellung mit Werken von Haverkamp in der Lutherkirche. Zu sehen war u.a. eine Variante der Beweinungsgruppe/Grablegung Christi. Wir wissen, dass Haverkamp die dargestellten biblischen Gestalten je nach Bedarf individualisiert hat. Im konkreten Trauerfall wurden so betroffene Personen Teil der Heilsgeschichte. Genau damit griff Haverkamp etwas auf, was Luther unter fides apprehensiva verstand. Die Heilsgeschichte wird so auf eine persönliche Aneignung disponiert und lesbar - pro me. Hier bemerkt man, dass der historistische Bildhauer Haverkamp im Historismus nicht aufgeht.

Mit Haverkamp und mit Nithack-Stahn kommt ein vergeistigtes Christentum in den Blick, das in dieser Ausprägung wohl nur im Johannesevangelium seine Anknüpfungspunkte finden konnte. Es geht um ein am Gewissen orientiertes Christentum, jenseits vom plumpen Moralisieren, jenseits von Dogma, kirchlicher Hierarchie und Politik, es geht um Geist und Wahrheit, es geht um symbolhafte Darstellung, die um ihre Symbolhaftigkeit weiß und die auf Teilhabe setzt. Es geht um die spirituelle Verbundenheit einer Gemeinde - „Ich bin der Weinstock - ihr seid die Reben“. Das überspringt schon beinahe die Grenzen, die die Innenarchitektur und die Kunstwerke in der Lutherkirche zu bieten vermögen, gewiss. Genau an dieser Stelle setzte wenige Jahre später Nithack-Stahns Kritik ein. Sie enthält eine überaus deut-

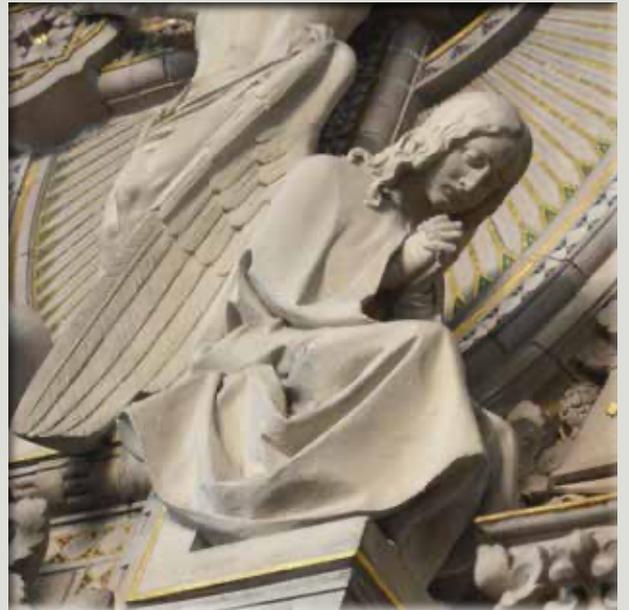
---

<sup>10</sup> Man darf an dieser Stelle die damalige Leben-Jesu-Forschung durchaus benennen. Bei aller Kontroverse war nicht mehr strittig, dass das Johannesevangelium zeitlich und inhaltlich von den synoptischen Evangelien, also Matthäus, Markus und Lukas zu unterscheiden wäre.

<sup>11</sup> Es sei nur angedeutet: Nithack-Stahn beförderte nachdrücklich die Verehrung Jacob Böhmes in Görlitz. Einer seiner Nachfolger an der Lutherkirche, Pfarrer Werner Heimbach, tat dies ebenfalls.



Kreuzigungsgruppe





Taufstein in der Lutherkirche



liche Distanzierung - auch gegenüber Fritsches Lehrer Otzen als wichtigem, aber unzureichendem Reformers - von einer rückwärts gewandten Kirche und Kultur. Am Ende der Broschüre mag der geneigte Leser nachlesen, was Nithack-Stahn von der kirchlichen Monumentalarchitektur und -kunst nicht zuletzt in Berlin hielt.

Doch zurück in die Lutherkirche in Görlitz: man darf also durchaus sagen, dass die Reihenfolge der Evangelisten in der Lutherkirche künstlerisch wie theologisch gewollt war. Schließlich darf nicht vergessen werden, dass das bildnerische Programm des Chorraumes neben seiner christologischen Verdichtung, eine ethisch aktive, eine handlungsorientierte Gemeinde forderte. Sie wird vom Heiland gerufen (links der Abendmahlsgruppe): „Kommet hier zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ (Mt 11,28) Über dem Schriftzug steht das Wort „Liebe“. Sie ist hier also nicht menschliche Tugend, sondern erlösende Zuwendung Gottes. Die Gemeinde wird beauftragt (rechts der Abendmahlsgruppe): „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ (Mt 16,24) „Glaube“ steht darüber, als der zu empfangene Ruf, als ein angeeignetes Vertrauen und als die sich in der Tat bewährende Zuversicht. Die von Nithack-Stahn ins Spiel gebrachte Mystik soll also nicht welt- und wirklichkeitsfremd sein - beinahe wie die ethische Mystik Albert Schweitzers, doch ohne seine „konsequente Eschatologie“. Liebe, Glaube und wo ist die „Hoffnung“ als Schriftzug am Altar? Sie fehlt. Ganz klar, sie ist ja nicht sichtbar, es sein denn und das ist natürlich gemeint, im Angesicht des Gekreuzigten: Christus ist unsere Hoffnung.

## 6.

### **Die Lutherkirche und die soziale Frage**

Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts kommt in den Wandbildern Otto F. Bergs an den östlichen Vierungspfeilern zur Darstellung. Sie zeigen Jesus, wie er die Kinder ruft und segnet und sich den Kranken, Armen und Gefangenen zuwendet. Man schaue nun auf die heutigen Einrichtungen der Diakonie, der AWO (ehemals Hospital) oder der Innenstadtgemeinde, die sich heute rund um die Lutherkirche befinden, um ihren bleibenden Sitz im Leben zu erkennen. Viele von ihnen wirken in Häusern und Räumen, die eben damals, noch während der Monarchie, mit vergleichbarer Zweckbestimmung entstanden sind. Die einstigen Impulse für die Verwendung der eigens ausgerichteten Bildprogramme in Kirchen ist bei den Initiatoren der Inneren Mission zu suchen und sehr wahrscheinlich für die Lutherkirche bei den Stadtmissionen in Berlin oder Görlitz. Die verwendeten Motive kehrten leicht modifiziert immer wieder. In der Wiesbadener Ringkirche sind sie beispielsweise ganz ähnlich wie in der Lutherkirche ausgeführt (Berg war beteiligt).

Die Lutherkirche war in einen - mit heutigen Worten ausgedrückt - sozialen Brennpunkt gebaut. Man kann nach dem Vorherigen nicht ernsthaft sagen, dass er nicht gesehen wurde. Allerdings sind Abstriche zu machen. Die entwurzelten und verarmten Industriearbeiter sollten für das Christentum (zurück)gewonnen werden - verbunden mit einer deutlichen Polemik gegenüber der Sozialdemokratie. Ob die künstlerische Bearbeitung die brennenden Nöte wirklich getroffen hatte, darf man ernsthaft bezweifeln. Als Nithack-Stahn 1906 seine Abschiedspredigt hielt, wird die grabtiefe Distanz zwischen Amtskirche und Arbeiterschaft mehr als deutlich ausgesprochen.

Und dennoch hatte sich die junge Lutherkirchengemeinde anders als die stärker bürgerlich geprägten Gemeinden der Stadt Görlitz entwickelt. Diese Wahrnehmung bestimmte selbst die Zeit nach dem 2. Weltkrieg. So galt denn die Lutherkirchengemeinde so manchem als „häßliches, proletarisches Entlein“, das „Schlußlicht“ der Görlitzer Kirchengemeinden.<sup>12</sup> Die Apologetik der Lutherkirchengemeinde stand indes auf festen Füßen.

## 7. Zur Ausstellung im Jahr 2022

Durch Vermittlung von Kai Wenzel (Görlitzer Sammlungen) konnte die ev. Innenstadtgemeinde mit dem Kunstsammler Knut Goth (Leubingen/Thüringen) in Verbindung treten. Letzterer war dankenswerter Weise

bereit, seine im Besitz befindlichen Werke von Wilhelm Haverkamp für eine Ausstellung in der Lutherkirche bereit zu stellen. So konnten nun sieben aus Gips gefertigte Werke präsentiert werden und in einen Dialog mit den in der Kirche vorhandenen Werken Haverkamps treten. Ein Schwurgericht Haverkamps wird dabei schnell ersichtlich. Wenn die Lutherkirche im Altar das letzte Abendmahl und die Kreuzigung Jesu zeigt, treten nun weitere Stationen seines Lebens hinzu.

Da ist Jesus als Lehrer des Evangeliums an der Kanzel dargestellt - und nun dazu in der gegenwärtigen Ausstellung Jesus und die Frau am Brunnen (Joh. 4), „wen da dürstet, der komme zu mir“. Der Entwurf kam mehrfach zum Einsatz: Altarsockel - Martin-Luther-Kirche in Rheydt/Mönchengladbach (1902); Portalrelief - Ev. Kirche Langenberg/Rheinland (1899).

---

<sup>12</sup> So gibt Pfarrer Johannes Adler in seinem persönlichen Bericht (1988) über die Jahre 1946 bis 1953 verbreitete Stimmen wieder, die angeblich aus der Frauenkirchengemeinde und der Kreuzkirchengemeinde herrührten.



Beweinung Christi, Gips, Sammlung Knut Goth



Madonna mit Kind, Gips, Sammlung Knut Goth

Da wird die Geschichte Jesu nach der Kreuzigung weiter erzählt: die Grablegung (1909) - Entwurf in abweichenden Varianten ausgeführt in Kirchen und auf Friedhöfen, zum Teil mit Identifizierung der biblischen Figuren mit Zeitgenossen und schließlich die drei Frauen vor dem Engel am leeren Grab, eine Relief, welches im Werkverzeichnis von Bausch nicht auftaucht, aber zweifelsfrei ein Haverkamp ist - es ist von ihm signiert. Auf das familiäre Leben Haverkamps verweist schließlich die Büste von Helmut Haverkamp.

7.

### **Lebenslauf Wilhelm Haverkamps**

**1864** - 4. März, Wilhelm Haverkamp wird in Senden/Westfalen geboren, einer von dreizehn Kindern, zwölf Jungen, ein Mädchen, Vater Hermann ein Holzschuhmacher und Kleinkötter, die Mutter Anna, geborene Ferlmann, die Familie streng katholisch, lebt in überaus ärmlichen Verhältnissen.

**1876** - Wilhelm wohnt nun bei seinem Großvater Wilhelm Ferlmann in Capelle, der Lehrer und Organist war, Entdeckung und Förderung der künstlerischen Begabung seines Enkels.

**1877** - Künstlerische Ausbildung bei August Schmiemann und Besuch der Zeichenschule der münsterschen Kunstgenossenschaft.

**1881** - Wechsel zum Bildhauer Heinrich Fleige (ebenfalls Münster).

**1883** - Erstes Stipendium aufgrund der „Rotkäppchen-Gruppe“.

**1883** - Zulassung zur Kunstakademie Berlin - Lehrer sind Albert Wolff und Fritz Schaper.

## 8. Protestantische Kunst<sup>13</sup>

*Walther Nithack-Stahn*

Es muss von vornherein anerkannt werden, dass sich der Protestantismus von je in einem schwierigen Verhältnis zur bildenden Kunst befunden hat, über das er noch heute nicht hinaus ist. Er will reines Christentum sein, und das Christentum braucht an sich keine Kunst. „Gott ist Geist, im Geiste will er angebetet sein,“<sup>14</sup> – eine Religion dieses Bekenntnisses bedarf keiner Tempelhallen, nicht einmal der Bet[433]häuser; sie widerstrebt eigentlich allen Gottesbildern, allen Vermenschlichungen, allem sinnlichen Kultus. Es war nur folgerichtig, wenn die Reformation auch Bilderstürmer erzeugte. Es lag in dieser schwärmerischen, keineswegs nur unidealen Bewegung ein triebhafter Zug rückwärts zur bildlosen Religion Jesu, eine urchristliche Furcht vor der Gefahr des Fetischismus. Unevangelisch dachten die Bilderstürmer nicht, wenn auch unlutherisch. Dennoch haben wir heute eine protestantische kirchliche Kunst. Aber sie ist es noch immer mehr dem Namen, als dem Geiste nach; denn sie zehrt noch heute von dem Erbe katholischer Kunstentwicklung.

Auch die evangelische Gemeinde braucht, nicht aus kultischen, aber aus praktischen Gründen, Versamm-

lungshäuser. Warum sollten diese nicht Kunstwerke sein? Ein Raum, in dem eine hochgestimmte Gemeinschaft von ewigen Dingen reden und hören will, muss diese Bestimmung widerspiegeln, darf weder wie ein Kaufhaus, noch wie ein Palast, noch wie ein Schuppen aussehen. Echt und gross gedacht soll auch die protestantische „Kirche“ sein, die uns den Dom des Himmels ersetze, unter dem wir von Rechts wegen den Herrn der Welt anbeten sollten. Nun aber, in unserer kirchenbaufröhen Zeit, was bauen wir denn? Nicht, dass uns die Otzen, Schwechten<sup>15</sup>, Raschdorff<sup>16</sup> im romanischen, im gotischen, im Renaissancestil Gotteshäuser errichten, ist das Verwunderliche. Wer wollte leugnen, dass die sehnsüchtig aufwärts strebenden Linien der Gotik, der wuchtige Ernst romanischen Steingefüges, die heitere Pracht erneuerter Antike religiösen Empfindungen Ausdruck geben, so wie sie ihnen entsprungen sind? Ich kann auch nicht finden, dass prächtige Kirchen aus edlem Material – wo einmal Geld und Anlass vorhanden ist – als unevangelisch vermieden werden müßten; es wäre immer noch zwischen Pracht und Prunk zu unterscheiden. Der eigentümliche Mangel unserer Kirchenbaukunst liegt vielmehr darin, dass ihre Werke nicht evangelisch gefühlt sind. Sie baut wieder und wieder katholisch empfundene Gotteshäuser. Um den springenden Punkt zu bezeichnen: Da, wo der beherrschende Teil des Innenraumes der Altar ist, auf den alle Linien

---

<sup>13</sup> Aus: Der Kunstwart. Halbmonatsschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Hg. von Ferdinand Avenarius. 19. Jahrgang, erste Hälfte, Oktober 1905 bis März 1906, München 1906, S. 432-437. Bemerkenswert ist, dass der Aufsatz vor der Eröffnung der 3. Deutschen Kunstgewerbeausstellung von 1906 in Dresden fertig war.

<sup>14</sup> Johannes 4,24: Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

<sup>15</sup> Architekt und Baurat Franz Schwechten (gest. 1924) entwarf und errichtete die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin-Charlottenburg im spätromanischen Stil (1895).

<sup>16</sup> Architekt und Geheimer Regierungsrat, Prof. Julius Carl Raschdorff (gest. 1914) entwarf und errichtete den Dom in Berlin im Stil der Hochrenaissance (1905).

<sup>30</sup> Eine zeitgenössische Definition aus Meyers Großem Konversations-Lexikon, Band 9, Leipzig 1907, S. 83-84: „Heimatkunst ist ein etwa seit 1897 aufgekommenes ästhetisches Schlagwort, durch das die Forderung ausgedrückt werden soll, daß die Gebilde der Poesie und bildenden Kunst aus dem Heimatsboden ihrer Schöpfer hervorwachsen, daß sie Land und Leute, Zustände und Begebenheiten des Gebietes spiegeln sollen, in dem der Künstler oder Schriftsteller wurzelt und heimisch ist. Gegenüber der Decadence oder der papiernen Literatur- und Theatermake der Großstädte bildet die H. eine gesunde Reaktion; ihre Anhänger fordern, daß der Künstler das gestalte, was er innerlich versteht, was er erlebt, beobachtet oder mit verständnisvollem Anteil als seiner eignen Art entsprechend nachempfunden hat, und vor allem das, [84] was er mit treuem und liebendem Herzen umfaßt. ... Die H. ist übrigens weit älter als ihr Name. Zu ihr zu rechnen sind von ältern Dichtern vor allem Uhland und andre Männer der schwäbischen Schule; große Heimatkünstler sind Jeremias Gotthelf und Theodor Fontane; aber auch Klaus Groth, Fritz Reuter, Anzengruber, Rosegger, Otto Ludwig, Gottfried Keller u. a. gehören hierher, von neuern mit bewußter Tendenz A. Bartels, F. Lienhard, Sohnrey, Flaischlen und als der namhafteste von allen Frenssen, aber auch bei Hauptmann, Sudermann, Halbe, Liliencron, Avenarius etc. finden sich mehr oder minder starke Berührungen mit der H., und unter den bildenden Künstlern sind in eben diesem Sinne vor allem die Worpstedter zu nennen. ...“

<sup>31</sup> Gemeint ist der Jugendstil.

## 9. Literatur

*Rüdiger Bausch*: Wilhelm Haverkamp. Lebenslauf und sein künstlerisches Schaffen. Senden 2013.

*Angela Beeskow*: Die Ausstattung in den Kirchen des Berliner Kirchenbauvereins (1890-1904). Mit einem Beitrag zur Ikonographie des Protestantismus. Berlin 2005.

*Hans Christof Brennecke*: Das Wiesbadener Programm (1891) und die Debatten auf dem Ersten Deutschen protestantischen Kirchbaukongress in Berlin (1894). In: JSKG 97/98 (2018/2919), S. 47-70.

*Georg Dehio*. Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen I. Regierungsbezirk Dresden. Bearbeitet von Barbara Bechter, Wiebke Fastenrath u.a. München u. Berlin 1996.

*Anne Heinig*: Die Krise des Historismus in der deutschen Sakraldekoration im späten 19. Jahrhundert. Regensburg 2004.

*Max Kwiecinsky*: Das Wichtigste aus der Geschichte von Görlitz. Görlitz 1902.

*Gerhard Langmaack*: Evangelischer Kirchenbau im 19. und 20. Jahrhundert. Geschichte, Dokumentation, Synopse. Kassel 1971.

*Jörg Lauster*: Stillose Moderne? Von der Klassik bis in die Gegenwart. In: Thomas Erne (Hg.) Kirchenbau. (=Grundwissen Christentum, Bd. 4) Göttingen 2012, S. 194-198.

*Ernst-Heinz Lemper*: Görlitz. Eine historische Topographie. Herausgegeben im Auftrag des Aktionskreises für Görlitz e.V. von Andreas Bednarek und Gunter Oettel. 2. Aufl. Görlitz u. Zittau 2009, 194f.

*Thomas Nipperdey*: Deutsche Geschichte 1866-1918, Bd. 1. Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1994.

*Walther Nithack-Stahn*: Predigten zur Einweihung der Görlitzer Lutherkirche und andere. Totentanz erzählt nach 12 Stichen von Daniel Chodowiecki. Hg. von der Ev. Innenstadtgemeinde Görlitz. Görlitz 2021.

*Holger Rothamel:* Die gärtnerische Anlage um die Lutherkirche in Görlitz - ein Nachlass des Königlichen Gartenbaudirektors Oskar Sperling. In: AHA! Miscellen zur Gartengeschichte und Gartendenkmalpflege. Nr. 4, Februar 2018, Dresden 2018, S. 76-91.

*Siegbert Schäfer:* Geschichte der Lutherkirche und des Lutherdenkmals in Görlitz. Görlitz 1914.

*Otto Schönhagen:* Stätten der Weihe. Neuzeitliche Protestantische Kirchen. Eine Bilderreihe mit Einführung von Otto Schönhagen. Berlin 1919.

Wegweiser durch das evangelisch-kirchliche Leben von Görlitz. Den Gliedern der Lutherkirchengemeinde dargeboten vom Evangelischen Gemeindegemeinderat. Görlitz (o.J., ca. 1926).

*Horst Wenzel:* Die Lutherkirche in Görlitz. Herausgegeben vom Gemeindegemeinderat anlässlich der Einweihung der Lutherkirche zu Görlitz. 1901 6. Mai 2001. Görlitz 2001.

## **Abbildungen und Texte**

S. 5 - Otzen, Fritsche, Wikim.Com.;

S. 6 - Georgenkirche, Alte Ansichtskarte (Ausschnitt);

S. 7 - Chorraum der Berliner Georgenkirche, Wikim.Com.;

S. 8 - Heilig-Kreuz-Kirche Spandau, Wikim.Com.;

S. 14 - Havercamp, Wikim.Com.

S. 19 - Chor der Lutherkirche um 1910, Ratsarchiv Görlitz

S. 35 - v. Gebhardt, Abendmahl, Künstlerpostkarte, um 1910

Architektenzeichnungen: Archiv Ev. Innenstadtgemeinde Görlitz.

Fotos Innenraum Lutherkirche und Exponate, Texte: Pfr. Dr. Matthias Paul, Görlitz

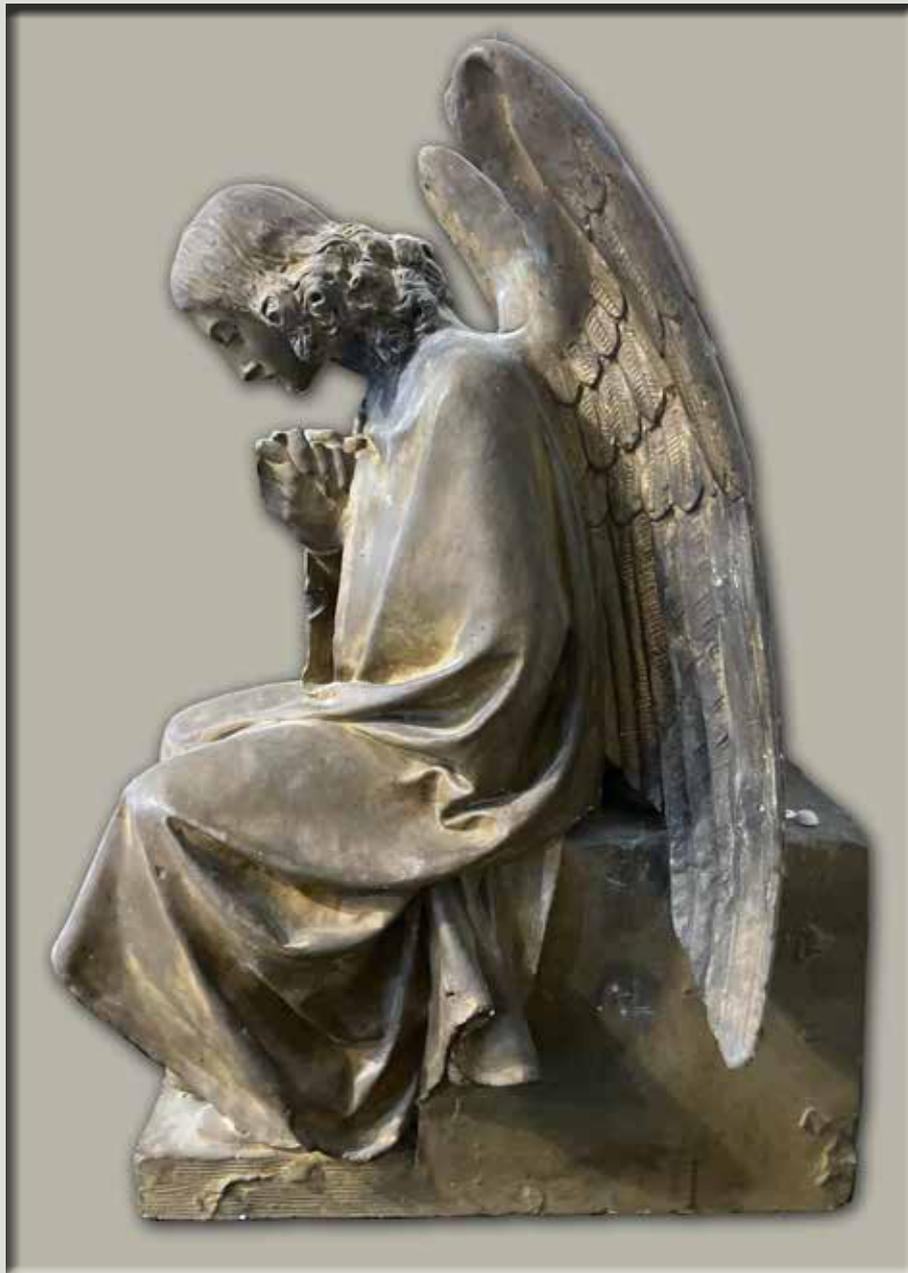
## **Impressum**

Herausgeber:

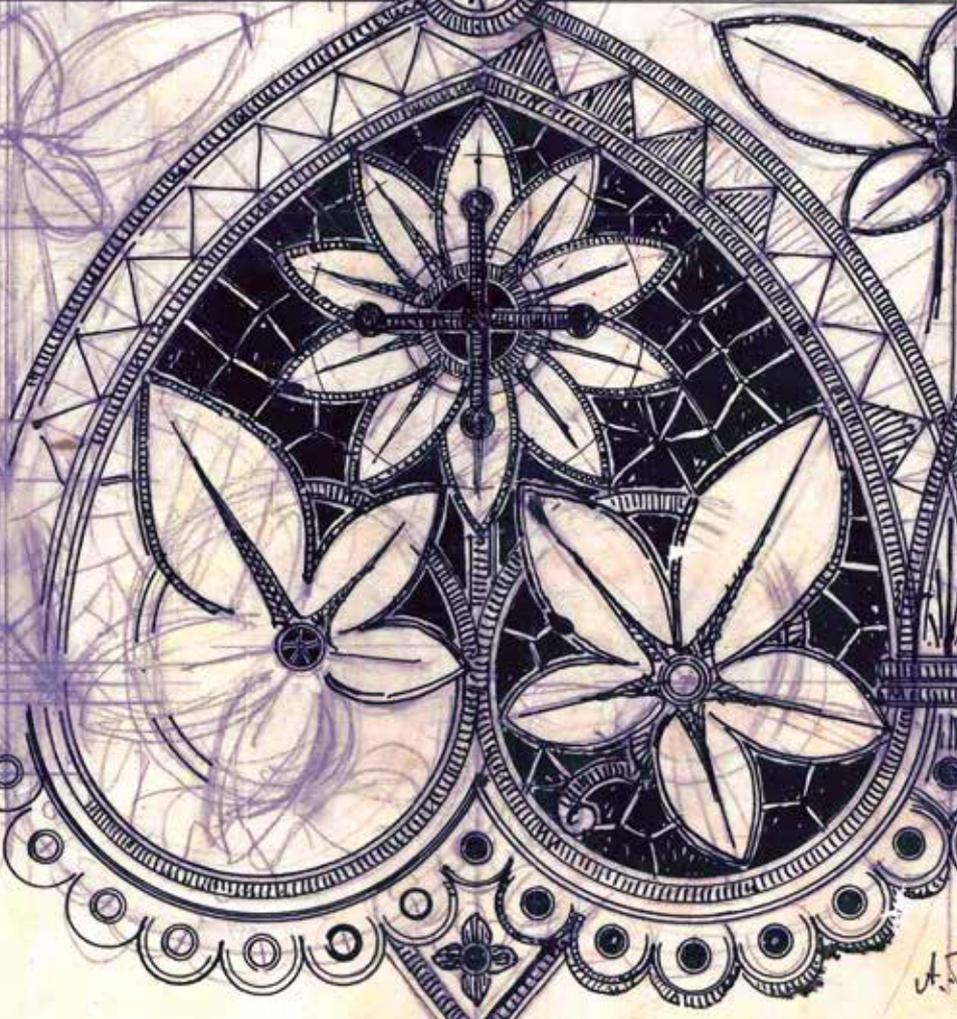
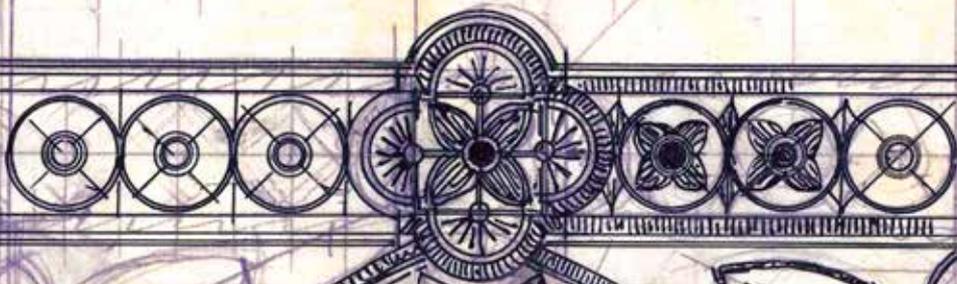
Ev. Innenstadtgemeinde Görlitz

Bei der Peterskirche 9

Grafik, Satz, Layout: A. Neumann-Nochten



Engel, Gips, Sammlung Knut Goth.



A. Primm the King  
July 1944